

Bausteine für eine Bibelarbeit zu 1 Kor 10 – 17 und 1 Kor 3,1–7

Liedvorschläge: Aus den Dörfern und Städten (*Unterwegs mit biblischen Liedern* 72)

Jesus Christ, you are my life (*Unterwegs* 76)

Von deinem Wort können wir leben (*Unterwegs* 14)

Hintergrundinformation durch die Gruppenleitung: Der unharmonische Anfang – Info zur Lebenswelt der korinthischen Gemeinde: frei erzählt nach dem Textvorschlag: Vorspann zum 1. Korintherbrief, aus: Das Neue Testament in der Sprache unserer Zeit, Seite 248.

Mögliche Elemente: *Entstehungszeit – soziales und religiöses Umfeld in der Hafenstadt – Problemstellung für Paulus: was ist unter solchen Umständen ein „christliches“ Profil für eine Gemeinschaft – Schwerpunkte des Briefes.*

Lesen des Textes:

1 Kor 1, 10–17 wird in zwei Varianten in Versabsätzen auf einem Blatt vorgelegt:

Einheitsübersetzung und NT in der Sprache unserer Zeit.

a) Reihum in der Gruppe einen Vers aus gewählter Übersetzung lesen

b) Dreiteilung der Gruppe zu je 3 Fragestellungen: Wer sind die Richtigen?

- Was nimmt Paulus in Korinth wahr?

- Welche konkurrierenden Gruppen nehme ich in unserer Pfarre wahr?

- Inwieweit spiegelt der Text die weltkirchliche Lage?

c) Nach Kurzgespräch Sammlung der drei Gruppenergebnisse auf einem Plakat unter dem Titel: Wer sind die Richtigen?

Lösungsimpulse von Paulus aus 1 Kor 3,1–11

a) Vortrag des Textes durch ein Gruppenmitglied

b) Nachdenkphase: Welchen Vers/Gedanken des Paulus halte ich für hilfreich in den besprochenen Situationen?

c) Schreibe den Vorschlag auf eine Karte und lege diese in die Kreismitte.

d) Botschaft des Paulus an uns:

Gemeinsames Ordnen der Vorschläge zu einem paulinischen Kurzbrief.

Getauft wozu? (Text zum Abschluss oder mitnehmen)

Eingetaucht bin ich in Wasser, das Leben gibt und Leben verheißt.

Eingetaucht bin ich in die Zuneigung der Menschen und die Liebe Gottes.

Eingetaucht bin ich in die Gemeinschaft vor Ort und weltweit, die sich Familie Gottes nennt.

Eingetaucht bin ich in eine Sphäre des guten Geistes, der dem Unmenschlichen widersagt.

Eingetaucht bin ich in das Licht des Ostermorgens und in den Geschmack der Freude.

Eingetaucht bin ich in Hoffnung und Zuversicht gegen alle Bedenken und Ängste.

Eingetaucht bin ich in Gott – der will, dass ich lebe und mein Heil finde.

(nach Friedhelm Meudt, Laacher Messbuch 2024, Seite 167)

Taufe, tot sein und Auferstehen im Korintherbrief

Wenn wir die Paulusbriefe lesen, stoßen wir auf Wörter, die wir automatisch mit unseren Vorstellungen verbinden. Unsere Bilder dazu sind nicht in erster Linie geprägt von deren ursprünglichen Sinn bei Paulus, sondern mindestens so stark von der Ausfeilung, die sie im religiösen Gebrauch in frühkirchlicher Zeit nach Paulus erfahren haben. Anders gesagt: Paulus redet möglicherweise nicht immer von dem, was wir darunter verstehen. Denn wir lesen und denken in Begriffen, die bei Paulus noch viel offener und breiter waren.

Dies soll an einigen wichtigen Wörtern, denen wir im ersten Korintherbrief begegnen, gezeigt werden. Es könnte unser Verständnis der Texte des Anfangs bereichern, wenn wir es wagten, sie offener zu lesen.

Taufen – eintauchen – eingefügt werden – sich aufreiben

Da ist einmal ein Schlüsselwort der kirchlichen Sprache: taufen – Taufe. Schon sehen wir den feierlichen Ritus an einem Kind vor uns mit den Symbolen von Wasser, Chrisam, Taufkerze und Kleid, und mit der Wirkung der Gotteskindschaft, der Aufnahme in die Kirche oder gar der Abwaschung der Erbschuld. Paulus verwendet das griechische Wort baptizein. Es bedeutet: eintauchen, überschütten, benetzen, waschen, ein Tauchbad vollziehen, und hineinnehmen, einfügen. Im Passiv bedeutet es: untergetaucht werden, untergehen. Im Medium kann es bedeuten: sich aufreiben, sich ruinieren. In dieser Vielfalt verwendet es Paulus: vom wörtlichen Eintauchen ins Wasser, Eintauchen in Christus sinnbildlich, sich aufreiben für etwas sinnvollerweise in 1 Kor 15,29.

Ist aber das Eingetauchtwerden im Taufwasser nach unserem Verständnis ein abgeschlossener Akt mit kirchlichen Rechtsfolgen, so ist das Eintauchen in Christus ein lebenslanger Prozess, welcher sich an einen erwachsenen Menschen richtet, der fähig ist, sich immer wieder neu in die Spur Jesu zu begeben. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass Paulus augenscheinlich den Taufakt selbst nachrangig sieht im Vergleich zur Verkündigung des Evangeliums (vgl. 1 Kor 1,14–17). Er hat es selbst nur gelegentlich getan und überließ es anderen. Getauft sein ist für ihn noch lange nicht alles, getauft sein, ohne in Christus einzutauchen, ist für ihn nichts. Die Hauptaufgabe der Verkündigung besteht nicht im Taufen, sondern im Nahebringen des Evangeliums, in der Einführung in diese neue Lebensweise des Christseins. Also eher Mystagogie und Katechese als Sakrament. Eine durchaus aktuell bedeutsame Anregung. Es fällt uns ohnehin auf den Kopf: Wir taufen fleißig hauptsächlich „Bewusstlose“, bringen dabei wenig rüber für eine christusförmige

Lebensführung, es mangelt beim Hauptkontingent der Getauften an der Möglichkeit einer Verinnerlichung der äußeren Akte. Aber genau das ist das Lebenswerk des Paulus: die Sorge um die Einzelnen und nicht die Sakramentenstatistik.

Die Bedeutungslosigkeit des Taufspenders

Ein eigenes Thema in Bezug auf die Taufe ist zudem für Paulus das Verhältnis der Getauften zum Taufenden (vgl. 1 Kor 1,14). Der Taufende ist in keiner Weise „Pate“ des Taufbewerbers. Aber unter den Korinthern macht sich ein gewisser Personenkult breit, eine ungeordnete Anhänglichkeit an die Boten des Evangeliums, was zu Streitereien in den „Rankings“ der Taufspender führt. Es geht dabei nicht um Differenzen im Inhalt ihrer Verkündigung, sondern die Beredsamkeit macht Anhängerschaft. Dieses Anhängen an Personen, denen es gelingt, einen Kult um sich selbst aufzubauen, geht an demjenigen vorbei, auf den hin die Getauften eingetaucht sind: auf Christus nämlich. Die Getauften sollen sich ganz auf Gott ausrichten und nicht an seinen Boten hängen bleiben. Paulus nimmt sich dabei selbst als Anschauungsbeispiel: „Ihr seid doch nicht in Paulus hineingefügt worden“ (1 Kor 15,13). Und Christus sollen sie schon gar nicht auf die Ebene Paulus-Apollos-Kephas stellen, weshalb Paulus alle vier „Fanclubs“ in Korinth kritisiert.

Sich aufreiben für die Toten?

Wie sehr das Taufen mit Tod und Auferstehung verbunden ist, sehen wir dann in 1Kor 15,29–34. Auch hier wird unsere Vorstellung von bekannten Begriffen gesprengt: Tot sein bedeutet für uns den finalen Abschluss des Lebens samt Auflösung des Körpers, also den leiblichen Tod. Aber so eingeschränkt wird das Wort im Korintherbrief nicht verwendet. Es kann genauso für aufgegebene Menschen stehen. Man muss nur an die Verwendung im Lukasevangelium erinnern: Mein Sohn war tot und lebt wieder (Lk 15,24.32). Das ist keine Auferweckungserzählung von einem Verstorbenen, wohl aber eine Erzählung vom Beginn eines neuen Lebens unter den Menschen.

Unser gängiges Verständnis von tot sein schiebt Gottes Handeln auf den Tag der Auferstehung der Toten und beraubt ihn der Fähigkeit, Hoffnungslosigkeit, Ausstoßung und ein Leben am Ende der Möglichkeiten schon in diesem Erdenleben aus dem Glauben heraus zu überwinden. Die Toten sind also nicht automatisch als die Verstorbenen zu sehen, sie können durchaus als die „hoffnungslosen Fälle“ bezeichnet werden, derentwegen sich Paulus aufreibt und um die er sich ununterbrochen müht, wie er es in den Versen 15,29-34 beschreibt.

Sowohl das tägliche Sterben (vgl. 1 Kor 15,31) als auch der Kampf mit den wilden Tieren (vgl. 1 Kor 15,32) kann sinnvollerweise nicht wörtlich verstanden werden. Es geht wohl darum, jene Menschen, die fern von Gott – also geistlich tot sind – ins Leben zu rufen und dabei einem heftigen Widerstand ausgesetzt zu sein. Damit ist eine Erfahrung in der Verkündigung

artikuliert, die den Seelsorger Paulus einige Grenzerfahrungen in seinem Engagement bewusst werden lässt. Die übliche Übersetzung „sich für Tote taufen zu lassen“ ist nicht nur theologisch wie pastoral sinnlos, sondern beruht lediglich auf einer eingeschränkten Übersetzung des gebrauchten Wortes. Das Bedeutungsfeld des Wortes „taufen“ ist eben noch weiter als das spätere sakramentale Verständnis, das uns immer gleich anspringt.

Alle TOTEN sind auferweckbar

Paulus denkt so: Wenn Christus auferstanden ist und den Tod besiegt hat, dann ist jeder Tod überwindbar, nicht nur der leibliche, der zur Verwesung führt, dann sind alle Toten auferweckbar. Es geht uns Bedeutendes von diesem Denken und dieser Sichtweise verloren, wenn wir Gottes große Wunder nur am Ende ansiedeln und nicht im Leben davor.

Wenn wir so wichtige Begriffe immer nur verjenseitigen ohne ihren diesseitigen Anspruch wahrzunehmen, verlieren wir viel von der Lebensrelevanz der Glaubensbotschaft, wie Paulus sie uns im Korintherbrief vor Augen stellt. Christ:innen werden nicht nur auferstehen in jenem Leben, sondern sind zum Aufstehen in diesem Leben gerufen, denn aufstehen und auferstehen sind in der griechischen Sprache des Neuen Testaments ein und dasselbe Wort.

Durch viele Tode ins Leben eingehen

In Bekehrung und Taufe ereignet sich der grundlegende Schritt vom Tod zum Leben; die Glaubenden sind dadurch, dass sie sich Gott zuwenden, aus dem Tod des Unglaubens in das Leben des Glaubens hineingegangen, also auferweckt worden. Die Auferstehung setzt sich fort in der Sündenvergebung, in den täglichen ethischen Siegen über das Böse, in der Erfahrung der Kraft Gottes mitten in schwerem Leid sowie in allen Wachstumsstufen christlichen Lebens. (vgl. Baumert 276).

Paulus selbst sieht sich als Mensch, der durch viele Tode mit neuem Leben beschenkt (vgl. 2 Kor 1, 8–11; 6,9) und von Gottes Gnade befähigt worden war, viele Tote zum Leben zu führen (vgl. Röm 6,11–13; Eph 2,1.5; Kol 2,12.13). Denn auch ihn, die Totgeburt (1 Kor 15,8), hat der Auferstandene durch sein Erscheinen lebendig gemacht.

Nicht nur getauft sein, sondern eintauchen in Christus, tot sein nicht nur am Ende, sondern in den Hoffnungslosigkeiten des Lebens, auferstehen ja in der kommenden Welt, aber zugleich aufstehen in dieser Welt und in diesem Leben, die Gegenwart und das Erscheinen des Herrn nicht erst am Ende erwarten ... Diese Erweiterungen unseres Glaubenshorizontes werden durch den Ersten Korintherbrief ermöglicht.

Grundlage meiner Sichtweise ist der Kommentar zum 1. Korintherbrief von Norbert Baumert, Sorgen des Seelsorgers. Übersetzung und Auslegung des ersten Korintherbriefes, Echter Verlag, Würzburg 2007.

